

# Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend  
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

53. Jahrgang.

Nr. 49. Neuenbürg, Dienstag den 26. März 1895.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M 45 S — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

### Amtliches.

Neuenbürg.

## Bekanntmachung

betr. die Durchführung der Bestimmungen des Reichsgesetzes vom 1. Juni 1891 über den Gewerbebetrieb am Sonntag mit Ausnahme des Handelsgewerbes

Die Bestimmungen des Reichsgesetzes vom 1. Juni 1891 über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe sind am 1. Juli 1892 in Wirksamkeit getreten, die übrigen Bestimmungen über den Gewerbebetrieb am Sonntag werden am 1. April d. J. in Kraft treten.

In der nächsten Nummer des „Enzthäler“ wird eine Anweisung des Kgl. Ministeriums des Innern veröffentlicht werden, welche neben sonstigen Erläuterungen und Ausführungsanweisungen insbesondere Bestimmungen darüber enthält, wie bei der Zulassung von Ausnahmen für die Bedürfnisgewerbe und Betriebe mit unregelmäßiger Wasserkraft zu verfahren ist.

Um nun eine sichere Grundlage für die vom Oberamt auf Grund des § 105e der G.O. zu erlassenden Ausnahmen für die Bedürfnisgewerbe und Getreidewassermühlen zu erlangen und die Wünsche der Interessenten kennen zu lernen, werden am Donnerstag den 28. d. M., vormittags 9 Uhr im Rathhauseaal in Neuenbürg und an demselben Tage nachmittags 4 Uhr im Rathhauseaal in Wildbad Besprechungen hierüber stattfinden, wozu die Interessenten des Bezirks eingeladen werden.

Zugleich werden die Besitzer von Betrieben mit unregelmäßiger Wasserkraft mit Ausnahme der Getreidewassermühlen veranlaßt, ihre etwaigen Gesuche um Zulassung von Ausnahmen auf Grund des § 105e der G.O. beim Oberamt einzureichen.

Den 25. März 1895.

A. Oberamt.  
Maier.

Calmbach.

## Holz-Verkauf.

Die Gemeinde verkauft am  
**Samstag den 30. März d. J., vormittags 11 Uhr**  
auf dem Rathaus dahier aus ihrem Rätbling, Abteilung Ruhstein und Staigacker:

- 131 St. Arch. Langholz mit 175 Fm.,
- 15 „ „ Sägholz mit 20 Fm.,
- 96 „ tann. Langholz mit 58 Fm.,
- 6 „ „ Sägholz mit 8 Fm.,
- 2 „ Eichen mit 0,47 Fm.,
- 162 „ tann. Baustangen mit 25 Fm.,
- 72 „ „ Werkstangen I.—IV. Kl.,
- 78 „ „ Hopfenstangen I.—III. Kl. und
- 45 „ „ Reistangen III. Kl.

Hiezu werden Kaufsliebhaber eingeladen.

Schultheißenamt.  
Haberlen.

Revier Wildbad.

## Schlagraam-Verkauf

am Donnerstag den 28. d. Mts.  
morgens 8 Uhr

wird der Schlagraam aus den Abteilungen I. 26 Mittl. Salzhande und I. 9 Eisenstube des Distrikts Meistern auf der Revieramtskanzlei verkauft.

### Privat-Anzeigen.

Schreib- u. Copiertinten  
empfiehlt  
C. Meeb.

Wie suchen für das Gasthaus zum  
Lamm in Ittersbach einen

## Pächter,

der tüchtiger Wirt und Metzger zugleich sein muß.

Eintritt 1. April oder später.  
Bierbrauerei-Gesellschaft  
am Huttenkreuz, Ettlingen.

Neuenbürg.

## Einen kräftigen Jungen

nimmt in die Lehre  
H. Silbereisen, Bäder.

## Dankagung.

Neuenbürg, den 25. März 1895.



Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Tode unseres unvergesslichen Vaters, Großvaters, Schwiegervaters, Bruders und Onkels

## Jakob Benkiser

für die reichen Blumenpenden, die trostreichen Worte des Hrn. Stadtrathes Lobbich, und insbesondere für das freundliche Entgegenkommen und wohlthunende Unterstützung der Senesfabrikverwaltung sprechen an dieser Stelle ihren tiefgefühlten Dank aus

die trauernden Hinterbliebenen.

Pforzheim.  
Franz Bürk, Cigarren-Handl.  
Oestl. Karl-Fr.-Str. 26.  
empfiehlt alle Sorten  
Cigarren, Cigarretten,  
Schweizer Cigarren (Vevey)  
Cigaretten-, Rauch-,  
Schnupf- u. Kau-Tabak.  
En gross. En detail.

Wiedererkäufer bedeutenden Rabatt.

## Theodor Wald, Pforzheim,

24 östliche Karl-Friedrichstr. 24  
vis-à-vis der Bavaria

bringt sein mit

## allen Saison-Neuheiten

reichhaltigst ausgestattetes

## Herrengarderobe-Geschäft

in empfehlende Erinnerung.

## Gräfenhausen. 700 Mark

sind bei der Ortskirchenpflege gegen  
gesetzliche Sicherheit zu 4 1/2% sofort  
auszuleihen.

Kirchenpfleger Schumacher.  
Wildbad.

## Aker-Heu

ca. 35 Zentner, gut eingebrachtes,  
hat noch zu verkaufen  
J. F. Gutbub.

Schömberg.

Matth. Reutschler, Fuhrmann ver-  
kauft wegen Aufgabe seines Fuhrwerks  
2 Wagen samt Ketten,  
Binden u. s. w., nebst 25  
Btr. Heu und Dehnd.

## Versucht

den tausendfach be-  
lobten Holländ.  
Tabak. 10 Pfd. lose im Beutel so  
8 Mk. nur bei  
B. Beder in Seesen a. S.



### Woher bezieht man den besten und vorteilhaftesten Badofen?

Diese Frage tritt an jeden Bäcker heran, sobald er sich selbständig macht, denn sie ist unstrittig die weitaus wichtigste und für seinen ganzen Geschäftsbetrieb entscheidende. Sie soll hier gelöst werden. Die **Badofenbauerei** von **J. Leibrecht** in Kirchheim bei Heidelberg ist nachgewiesenermaßen eine der leistungsfähigsten und besteingeführtesten, denn über die Güte und Vorzüglichkeit ihrer Erzeugnisse liegen hunderte der rühmlichsten Zeugnisse vor, abgesehen davon, daß der Inhaber des Geschäfts, der dieses als erprobter Fachmann persönlich leitet, auf den größten deutschen und außerdeutschen Fachausstellungen für seine Ofen verschiedener Systeme mit den ersten Staats- und anderen Preisen bedacht wurde. Aber auch das Kaiserliche Deutsche Patentamt Berlin hat die Verdienste der Leibrecht'schen Erzeugnisse dadurch gewürdigt, daß es den von Leibrecht erfundenen Wasserheizungsöfen unter Musterchutz Nr. 7790 stellte und auch dessen starker Verbesserung, welche eine beliebige Regulierung des Schwall in den Ofen oder die Backtuba behufs Erzielung gleichmäßiger Ware ermöglicht, Musterchutz unter Nr. 16888 gewährte. Wer also einen, nach jeder Richtung hin garantiert guten leistungsfähigen und dabei preiswürdigen Ofen, gleichviel welchen Systems wünscht, bestelle einen solchen bei J. Leibrecht und er wird sich von dem Besagten sofort zu seiner großen Zufriedenheit überzeugt haben.

### Gewerbeverein Neuenbürg.

Am Montag den 25. d. Mts. abends 8 Uhr

### Monats-Versammlung im Lokal.

**Bekanntgabe** des Ministerialerlasses, betr. die Durchführung der Bestimmungen der Gewerbeordnung über die **Sonntagsruhe im Gewerbebetrieb** mit Ausnahme des Handelsgewerbes. Die Interessenten sind zu zahlreichem Erscheinen eingeladen.

Der Vorstand.

Neuenbürg. Hoch- und niederstämmige

**Rosen, Stachel- u. Johannisbeere, Spalierbäume**

sowie guten leimfähigen

**Gartensamen**

empfiehlt

**Gottlieb Craubner,**  
Handelsgärtner.

Höfen.

Einen ordentlichen

### Hausknecht

sucht **Karl Lustnauer** z. Dshen.



Brötlingen.

### Fertige Betten

in nur solider Ausführung zu den äußersten Preisen bei **Eduard Bausch.**

### Dachpappe, Dachlath, Holzcement

zu Fabrikpreisen.

Ausführung von Dächern unter Garantie. Trockenlegung von feuchten Wänden u. c.

**Emil Hannel,**  
Installateur und Blechner  
in **Gernsbach** (Marathal.)

Neuenbürg.

Schöne

### Snat- und Speisefartoffeln

empfiehlt zur gefälligen Abnahme **Georg Kienle.**

### Karl Kusterer, Pforzheim,

Geschäfts- und Commissions-Bureau, **Basstraße 1** übernimmt

Verbreitung von Forderungen aller Art, Versteigerungen von Mobilien und Waren an allen Orten, Eingaben an Behörden, Anfertigung von Kaufs- und Mietverträgen u. dergl. bei billigster Berechnung.

In Neuenbürg jeden **Mittwoch und Freitag vormittag** in der Bierbrauerei **Kardher** (Nebenzimmer) zu sprechen.

Neuenbürg.

Bestellungen auf frühe und späte

### Saatkartoffeln

nimmt entgegen

**Gottlieb Craubner,**  
Handelsgärtner.

Neuenbürg.

Bestellungen auf das christlich-soziale Wochenblatt „**Die Hilfe**“ von **Hr. Naumann** in Frankfurt (vierteljährlich 50 J) nimmt entgegen

Schullehrer **Braun.**

### Meinen Mitmenschen,

welche an Magenbeschwerden, Verdauungsschwäche, Appetitmangel u. leiden, teile ich herzlich gern und **uneigentlich** mit, wie sehr ich daran gelitten und wie ich hievon befreit worden bin. **Pastor a. D. Rypke** in Schreiberhau, (Niesengebirge.)

### Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 25. März. Der Wasserstand der Enz ist in Folge des Tauwetters und des seit gestern eingetretenen warmen Regens beträchtlich gestiegen. Eine Hochwassergefahr wäre bei anhaltendem Regen zu befürchten, da in den Waldungen des oberen Thales noch viel Schnee liegt.

Pforzheim, 23. März. Nunmehr hat sich auch die hiesige sozialdemokratische Partei, die stärkste Organisation dieser Art im badischen Lande, in zwei Teile gespalten: „die „Nüdtianer“ und die „Dreesbachianer“, wenn man die feindlichen Brüder so nennen will. Erstere vereinigen sich in dem Verein „Vorwärts“, während die letzteren bei dem sozialdemokratischen Verein verbleiben. Bei der nächsten Reichstagswahl werden wir in unserem Wahlkreise vielleicht zwei sozialdemokr. Kandidaten haben. — Die hiesige Wasserweh'r wurde infolge eines Telegramms aus Calw über zu erwartendes Hochwasser gestern abend gegen halb 9 Uhr alarmiert. Nachdem sich aber bis 11 Uhr ein erhebliches Steigen des Wassers nicht bemerkbar gemacht hatte, konnte die Mannschaft dann wieder entlassen werden. Heute Morgen zeigte es sich, daß das Wasser denn auch über Nacht thatsächlich nicht weiter gestiegen war und scheint damit die Hochwassergefahr glücklich überstanden zu sein, da auch diesbezügliche Berichte von auswärts günstig lauten.

### Deutsches Reich.

Berlin, 23. März. Die „Deutsche Warte“ spricht sich an leitender Stelle unter der Ueberschrift: Fürst Bismarck und der Reichstag wie folgt aus: Präsid. v. Levegow wird heute bei Beginn der Reichstagsitzung das Ersuchen stellen, ihm zu gestatten, dem Fürsten Bismarck die Glückwünsche des Reichstages zu überbringen. Alsdann werden diejenigen Parteien, welche mit einer solchen Demonstration des Reichstages nicht einverstanden sind, solches kurz erklären. Eine Abstimmung wird alsdann entscheiden. Im Interesse unserer nationalen Ehre würden wir es tief bedauern, wenn die Vertretung des deutschen Volkes der Welt das unerhörte Schauspiel bieten sollte, dem Mann, der mit eiserner Faust die deutsche Einheit vor fünfundsiebenzig Jahren zusammengeschweißt hat,

Ehren zu verjagen, die ihm keine andere Nation verweigern würde. Es zeugt von einem seltenen Kleinkrämergeist, der unser Mitleid herausfordert, wenn ernste Männer, gleichviel welcher Parteilichart, einer dem Parteilieben entrückten historischen Größe den Gruß verweigern wollen, den man selbst viel kleineren Männern zu ihrem Ehrentage bieten würde. Es scheint als ob mit dem Umzug in das monumentale Gebäude am Brandenburger Thor jener große Zug, den einst Bismarck dieser Versammlung aufsprüngen wußte, verloren gegangen sei. Wie eine stumme Mahnung leuchtet uns bei diesem Gedanken das Wort entgegen, das in der Wandelhalle des neuen Reichstages zu lesen ist: „Erst das Vaterland und dann die Partei“.

Telegr. an d. Enzth., 23. März, nachm. 5 Uhr.

Berlin, 23. März. Der Reichstag lehnte mit 163 gegen 146 Stimmen den Antrag des Präsidenten, den Fürsten Bismarck zu beglückwünschen, ab. Präsident von Levegow legte darauf das Präsidium unter rauschendem Jubel der Rechten nieder.

Berlin, 24. März. Der Reichstag, der gestern im Plenum wie auf allen Tribünen fast bis auf den letzten Platz gefüllt war und über dem eine seltsame Gewitterstimmung lagerte, stand gestern vor der Frage, ob er den Gründer des deutschen Reiches zu seinem 80. Geburtstag beglückwünschen solle oder nicht. Er hat diese Frage mit Nein beantwortet. Mit 163 gegen 146 Stimmen lehnte er in namentlicher Abstimmung die Genehmigung zu einem Glückwunsch durch den Präsidenten ab, und Präsident von Levegow dankte hierauf unter ungeheurem, spontan auch auf den Tribünen losbrechenden Jubel für die Ehre, einem solchen Reichstage noch länger zu präsidieren. In der vorhergehenden Debatte hatten das Zentrum, die freisinnige Volkspartei, die süddeutsche Volkspartei, die Sozialdemokraten, die Welfen und Polen durch ihre Parteilührer Erklärungen gegen Bismarck abgegeben, von denen die Eugen Richters die umfangreichste und nächst der Singers auch die bissigste war. Dr. v. Bennigsen (nat.lib.)

sprach mit eindringlichen Worten unter lautloser Stille für die Beglückwünschung und Herr von Kardorff (kons.) meinte, der Reichstag würde sich durch eine Ablehnung der Dankespflicht an den größten Deutschen, im ganzen Vaterland, in ganz Europa, auf dem ganzen Erdball, für die Gegenwart und für alle Zukunft unsterblich lächerlich machen. Abg. v. Mantuffel (kons.) sagte, das deutsche Volk würde es nicht verstehen, wenn der Reichstag unter den Gratulanten in Friedrichsruh fehlen sollte. Es wäre so, als wenn das Kind dem Vater den Glückwunsch verjagte. (Lebhafte Beifall rechts.) Die Kußperung, daß die Person des Fürsten Bismarck unteilbar sei, ist jedenfalls die beste Anerkennung für ihn. Nachdem Präsident v. Levegow in kurzen Worten sein Amt niedergelegt hatte, übernahm der Vizepräsident v. Suol unter ungeheurer Unruhe das Präsidium. Es wurde sodann, auch unter großem Lärm und allgemeiner Teilnahmslosigkeit, der Etat zu Ende gebracht.

Berlin, 23. März. Der Kaiser hat folgendes Telegramm an Bismarck abgesandt: „An den Fürsten v. Bismarck, Herzog von Lauenburg, Friedrichsruh.“

Eurer Durchlaucht spreche ich den Ausdruck tiefster Entrüstung über den eben gefaßten Beschluß des Reichstages aus. Derselbe steht im vollsten Gegensatz zu den Gefühlen aller deutschen Fürsten und ihrer Völker.

Wilhelm I. R.“

Die ehrfurchtsvolle Antwort des Fürsten Bismarck lautet:

Ab Friedrichsruh 23./3. 95. 7 Uhr 15 Min. Nachm.

Seiner Majestät dem Kaiser und Könige, Berlin.

„Eure Majestät bitte ich, den ehrfurchtsvollen Ausdruck meiner Dankbarkeit für die Allerhöchste Kundgebung entgegenzunehmen, durch welche Eure Majestät jede mir noch unbefannte Unerschlichkeit meiner alten politischen Gegner zum Anlaß einer erfreulichen Genugthuung für mich umwandeln.“  
v. Bismarck.“



Berlin, 24. März. Der Vizepräsident des Reichstags, welcher wegen Krankheits zur Zeit in der Schweiz weilt, hat in Folge des gestrigen Reichstagsbeschlusses ebenfalls sein Amt niedergelegt.

Die „D. W.“ sagt zu dem ablehnenden Beschluß des Reichstags weiter:

„Verhülle Dein Haupt, Germania! Die große Zeitepoche, in der Du einig und stark Dein Volk zu welterlösenden Thaten führtest, ist endgiltig verrauscht. Die Helden jener Thaten steigen zu den Vätern hinab in die Gräfte und mit ihnen der deutsche, Alles einigende Geist, der vor 25 Jahren den gallischen Cäsarismus in Trümmer schlug. Wie ein Hohn auf die Jubelfeier des großen Einigungskrieges, der Deutschland zu dem gemacht, was es ist, schlägt uns die Nachricht in's Gesicht, daß die Volksvertretung der deutschen Nation dem größten und verdienstvollsten seiner Söhne den bescheidensten Lohn für die Verdienste um das Vaterland versagt, den Lohn des allgemeinen Taktes und der Höflichkeit. Pompeisch und Richter haben heute im Reichstage das famose Wort der „Untheilbarkeit Bismarcks“ geschaffen und damit gerade das bewiesen, was sie mit dem Worte widerlegen wollten. Die Untheilbarkeit Bismarcks — darunter versteht das deutsche Volk nicht das politische System seiner inneren Politik, sondern das Zusammenschließen Deutschlands zu einer Weltmacht, das Abstreifen all der kleinen und kleinlichen Grenzen und Sonderinteressen, welche die Konzentrierung der germanischen Kräfte so lange verhinderte. Bismarck ist für uns Deutsche nicht mehr der Realpolitiker. Bismarck ist die Personifikation des deutschen Einheitsgedankens und der Baumeister des Reiches. Und darum erwartete das deutsche Volk, daß seine Vertreter, ob Freund oder Feind, demjenigen Manne, der als letzter der Gründer des Reiches gleich einer einjamen Eiche mitten im Windsturm noch zum Himmel ragt, die Ehrung zu seinem 80. Geburtstag nicht versagen würden. Es ist anders gekommen. Der Parteihaber und der Krämmergeist hat Recht behalten, aber er hat nicht gesagt, sondern nur festgestellt, welcher Geist durch die Brunkräume des neuen Reichstages wendet. Nach Ablehnung des Antrages hat Präsident Levegow des Präsidium niedergelegt. Wir beglückwünschen den Präsidenten zu dieser ihn so hoch ehrenden That. Das deutsche Volk aber wird den Weg nach Friedrichruh auch ohne die Führerschaft seiner Vertreter zu finden wissen.“

Esien a. d. Ruhr, 23. März. Die heutige Gewerke-Versammlung der Zeche „Zentrum“ bei Wattencheid sandte folgendes Telegramm an den Fürsten Bismarck:

„Anlässlich des soeben bekannt gewordenen ablehnenden Votums des Reichstages und der Amtsniederlegung des Präsidenten v. Levegow bringt Euer Durchlaucht ein donnerndes „Glückauf“ die heutige Gewerke-Versammlung der Zeche „Zentrum“ zu Wattencheid.“

Darmstadt, 23. März. Die Erregung über den Reichstagsbeschluss ist eine ungeheure, die Entrüstung allgemein.

Berlin, 23. März. Das Abgeordnetenhaus nahm mit großer Mehrheit den Antrag an, den Präsidenten zu beauftragen, dem Fürsten Bismarck anlässlich seines 80. Geburtstages die Glückwünsche des Hauses darzubringen. Dagegen stimmten das Zentrum, die Polen und die freisinnige Volkspartei. Die Sitzung dauerte nur drei Viertelstunden.

Berlin, 23. März. Der Erbprinz von Meiningen ist als kommandierender General des VI. Armeekorps heute vom Kaiser empfangen worden.

Berlin, 23. März. Der „Kreuztg.“ zufolge wird der Antrag Kanitz am 28. März im Reichstage zur Beratung kommen.

In der dem Schlusstage vorausgegangenen letzten Sitzung des Staatsrates wurde der die Ablehnung des Antrages Kanitz ausprechende Antrag der Kommission gutgeheißen. In ihrem Referat erklärt die Kommission den Antrag Kanitz als undurchführbar und als zweifelhaft in Bezug auf den von ihm bezweckten Erfolg, eine allgemeine und gleichmäßige Steigerung des Getreidepreises. Das Referat betont

die großen sozialpolitischen Bedenken, welche einer Monopolisierung des Getreidehandels entgegenstünden, letztere würde namentlich das wichtigste und allgemeinste Nahrungsmittel der ärmeren Volksklassen verteuern. Außerdem weist der Kommissionsbericht auf die aus einem Getreidemonopol resultierenden schweren Schädigungen für Handel und Industrie, auf dessen Staatsgefährlichkeit und seinen Widerspruch mit den bestehenden Handelsverträgen hin.

Am 22. März, als dem Geburtstag weiland Kaiser Wilhelms I. ist ein bemerkenswerter Erlaß des Kaisers an den Reichskanzler erschienen. Im Eingange seiner Kundgebung weist der Kaiser auf die bevorstehende 25. Wiederkehr der weltgeschichtlichen Gedenktage von 1870 hin und betont dann, wie es ihm lebhaftes Bedürfnis sei, im Sinne des verewigten Kaisers für sorgend für die bedürftigen alten Krieger aus jener Zeit einzutreten. Es soll daher denjenigen Offizieren, Militärärzten, Beamten und Mannschaften des Heeres und der Marine, welche in Folge Verwundung oder sonstiger Ursache verhindert wurden, an dem weiteren Feldzuge teilzunehmen, und die daher der Anrechnung eines zweiten Kriegsjahres bei der Pensionierung verlustig gegangen sind, auf Ansuchen den betreffenden Pensionsausfall noch erhalten. Weiter drückt der Kaiser den Wunsch aus, es möchten Mittel bereitgestellt werden, um Combattanten von 1870/71 oder aus den vorhergegangenen deutschen Feldzügen, welche keinerlei staatliche Unterstützung erhalten, eine Beihilfe zu ihrem Lebensunterhalt zu gewähren, vorausgesetzt, daß die betreffenden Persönlichkeiten bedürftig und würdig sind.

Von befreundeter Seite wird den V. R. N. geschrieben: „In Bundesratskreisen soll die bisherige feste Haltung gegenüber dem Jesuiten-Antrag des Zentrums ins Schwanken geraten sein. Hält man hiermit das weitere Gerücht zusammen, wonach im Reichsschatzamt besonderer Wert darauf gelegt wird, die polnische Reichstagsfraktion angeht, der Tabaksteuervorlage in guter Laune zu halten, so scheint es, als ob unsere innere Politik noch immer nicht in reineres Fahrwasser gelangen will. Auch Fürst Bismarck hat, um den Reichswagen vorwärts zu bringen, dem Zentrum wiederholt gefällig sein müssen, aber erst seit Einleitung der unseligen Handelspolitik des neuen Kurzes ist dem Zentrum die beherrschende Stellung im Reich eingeräumt worden, welche es jetzt inne hat und mit der Rücksichtslosigkeit eines Bucheres ausbeutet, der seiner Beute sicher ist. Rein größeres Reichsgesetz kommt mehr zu Stande, ohne daß dem Zentrum ein neuer politischer Wechsel in immer kürzerer Sicht ausgestellt wird. Und doch handelt es sich bei jeder neuen Konzession an das Zentrum nicht allein um diese Konzession an sich, sondern auch darum, daß damit zugleich die noch weitergehenden Forderungen der Möglichkeit ihrer Erfüllung entgegengerückt werden. Und wo giebt es eine Grenze in jenen Forderungen der angeblich unterdrückten und der paritätischen Behandlung entbehrenden römischen Kirche! Wäre es nicht bereits an der Zeit, daß die evangelischen Kreise ansingen, sich energisch über mangelnde Parität zu beklagen? Beugt der Bundesrat und beugt namentlich Preußen sich ungeachtet eines entgegenstehenden Königwortes in der Jesuitenfrage, so dürfte für den protestantischen Teil der Nation Gefahr im Verzuge sein!“

Strasburg, 23. März. Bei einem hiesigen Zahnarzt ist gestern Abend ein Unfall vorgekommen, der einem Menschen das Leben kostete. Der Kaufmann Weil aus Bensfeld wollte sich bei dem Zahnarzt Zähne ziehen lassen. Der Zahnarzt schläferete den Weil ein, aber vergebens war nachher der Versuch, denselben wieder zu erwecken; er war tot. Der Verunglückte war erst seit 2 1/2 Monaten verheiratet. Als Weil nicht mehr zu sich kam, wurden 2 Aerzte herbeigerufen, um den Armen wieder ins Leben zurückzurufen, doch erwiesen sich alle Mittel als erfolglos.

Röpenick, 17. März. Ueber die brave That eines Postbeamten wird gemeldet: Als der Postassistent L. vom Dienste zurückkehrte,

gewahrte er, wie sich auf dem Eise bei dem Hauptlag ein Knabe und ein Mädchen belustigten. Im selben Moment brach die morsche Eisdecke und der Knabe versank in die Tiefe, während das Mädchen an einer Eisdecke hängen blieb. Ohne Bestannen eilte der Brave an die gefährliche Stelle und es gelang ihm, mit eigener Lebensgefahr beide Kinder vom Tode des Ertrinkens zu retten.

Württemberg.

Seine Majestät der König hat in Uebereinstimmung mit Seiner Majestät dem Kaiser durch allerhöchste Ordre vom 22. März d. J. den k. preussischen General der Infanterie und Generaladjutant Sr. Maj. des Kaisers, bisher Generalleutnant u. Kommandeur der 26. Division (1. k. württ.) v. Vindeguist zum kommandierenden General des königlichen Armeekorps allergnädigst zu ernennen geruht.

Sodann hat Seine Majestät der König unterm 22. März verfügt: v. Dettinger, Generalleutnant und Kommandeur der 7. Division, wird unter Enthebung von dem Kommando nach Preußen, zum Kommandeur der 26. Division (1. k. württ.) ernannt, Baron von Collas, k. preuß. Generalmajor, von dem Kommando der 53. Infanteriebrigade (3. k. württ.) beauftragt als Führer der 22. Division enthoben, v. Greiff, Generalmajor und Kommandeur der 65. Inf. Brigade, unter Enthebung von dem Kommando nach Preußen, zum Kommandeur der 53. Infanteriebrigade (3. k. württ.), Hüger, k. preussischer Oberstleutnant, beauftragt mit der Führung des Feldartillerie-Regiments König Karl Nr. 13, zum Kommandeur dieses Regiments ernannt.

Stuttgart, 23. März. Der als Kommandeur zur 26. Division versetzte Generalleutnant v. Dettinger wurde als Oberstleutnant im Jahre 1885 als Generalstabschef zum II. Armeekorps (Stettin) kommandiert, am 14. November 1887 zum Oberst befördert, im Oktober 1888 zum Kommandeur des 8. Inf. Regiments in Straßburg und im Januar 1891 unter Beförderung zum General-Major zum Kommandeur der 52. Infanterie-Brigade ernannt. Am 26. Juni 1893 erfolgte die Beförderung zum Generalleutnant; im Dezember des gleichen Jahres wurde v. Dettinger beauftragt als Kommandeur der 7. Division (Magdeburg) nach Preußen kommandiert, welches Kommando derselbe bisher inne hatte. — Der zum Kommandeur der 22. Division (Kassel) ernannte General Baron v. Collas war früher Kommandeur des Leib-Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm III. (1. brandenb.) Nr. 8, (Frankfurt a. O.) und übernahm im März 1891 die Führung, im Juni gleichen Jahres das Kommando der 53. Infanterie-Brig. (Ulm.) — Der zum Kommandeur der 53. Infanterie-Brigade ernannte General-Major von Greiff übernahm im Januar 1891 das Kommando des 8. Infanterie-Regiments (Straßburg) und wurde im April 1894 unter Beförderung zum General-Major nach Preußen kommandiert beauftragt als Kommandeur der 65. Inf. Brig. (Mörschingen.) (S. M.)

Geislingen, 18. März. Die hiesigen bürgerlichen Kollegien haben beschlossen, zur Feier des Geburtstages des Alt-Reichskanzlers Fürsten v. Bismarck am Montag den 1. April einen Fackelzug zu veranstalten. Derselbe wird sich vom Dedenturm bis zum Kaiser-Wilhelm-Denkmal bewegen unter der Beteiligung sämtlicher hiesiger Vereine. Nachher wird im Saale des Gasthofes zur „Sonne“ ein Festbankett abgehalten werden.

Osterdingen, 23. März. Gestern ist der Neckar etwas gefallen, doch mußte man sich immer noch des Rahns bedienen, um auf das linke Neckarufer zu kommen. Heute ist der Neckar wieder bedeutend gestiegen, so daß das ganze Thal überschwemmt und einem See gleich ist.

Teinach, 20. März. Bekanntlich sind die Schwarzwälder Jagden im Allgemeinen keineswegs durch glänzenden Wildstand ausgezeichnet. Dagegen erfreuen wir uns noch einer, dem übrigen Lande (mit Ausnahme eines kleinen Binkels im Algäu) fehlenden Wildart, des

Kuergeflügels, dessen ganz eigentümliche, hochromantische Jagd in jedem Frühjahr Gäste uns zuführt. An und für sich nicht häufig, wird der durchaus harmlose Auerhahn leider immer seltener, da die beständige Unruhe in den vorzellierten Wäldern, die moderne Forstbehandlung und besonders da viele Gehege vernichtende Streumähen seine Vermehrung ungemein stören. Darum sollte der Jäger, und gerade der durch sein Beispiel wirkende gebildete Jäger, den Abschuss weise beschränken und denselben nicht zu frühe beginnen, d. h. nicht vor dem 15. April, damit die Hennen nicht zum Auswandern gezwungen werden. Nicht wer den 1. Hahn der Jagdzeit oder die meisten derselben im Frühjahr erlegt hat, verdient ehrende Erwähnung, sondern wer den Stand gesichert und seine Hähne unter den schwierigsten Umständen erlegt hat, und wäre dies auch nur einer.

**Ausland.**

Rußland und Deutschland sehen sich jetzt gleichzeitig vor die Notwendigkeit einer Neubefestigung ihrer gegenseitigen Botschaftsposten gestellt. Seit der Ernennung des Grafen Schwaloff zum Gouverneur von Warschau ist der Posten eines russischen Botschafters am Berliner Hofe erledigt; der zum Nachfolger Schwaloffs designierte seitherige Botschafter in Wien, Fürst Lobanoff, wurde bekanntlich schließlich an die Spitze des russischen Ministeriums des Auswärtigen berufen. Inzwischen ist nun aber auch der Botschafter des deutschen Reiches in Petersburg, General v. Werder, von seinem Posten abberufen worden, seine Abberufung hängt mit dem am Zarenhofe infolge der Thronbesteigung Nikolans II. eingetretenen Wechsel der Verhältnisse zusammen. Man kann nur wünschen, daß das eingetretene bessere Verhältnis zwischen Deutschland und dem Zarenreiche von dem Wechsel in der gegenseitigen diplomatischen Vertretung unberührt bleibe.

Petersburg, 23. März. Der „Regierungsbote“ veröffentlicht die Ernennung des Grafen v. d. Osten-Sacken zum Botschafter beim Deutschen Kaiser, sowie zum gleichzeitigen Gesandten bei den mecklenburgischen Höfen. — Der bisherige deutsche Botschafter General v. Werder hat ein besonderes Abschiedsessen der deutschen Kolonie abgehalten, aber sein Erscheinen beim Bismarcklommers am 1. April zugesagt. Er verabschiedete sich dort bei der Kolonie.

Schanghai, 23. März. Ein Telegramm von Formosa von heute berichtet, daß die Japaner auf den Peskadoresinseln zu landen versuchten, aber mit einigen Verlusten zurückgeschlagen worden sind.

**Unterhaltender Teil.**

**Die Brüder.**

Eine Erzählung aus Island von A. v. Hahn. Sie waren Brüder aber verschieden an Gestalt und Charakter.

Björn, der Jüngere, war mittelgroß, schlank, blauäugig und helles, schlichtes Haar fiel auf seine freundliche, offene Stirn, Arni war groß und stark, knochig, hatte dunkle Augen, schwarzes Kraushaar und verschlossene Züge.

Björn war gutmütig, lebhaft, offenerzig, Arni ein festerer Gräbler.

Beide hatte dieselbe Brust gesäugt, Beide derselbe Mund darüber belehrt, was gut und was böse sei, Beide hatten Sommer und Winter das Gleiche gesehen, das Gleiche erlebt und doch waren sie einander unähnlich wie Tag und Nacht.

Björn mildherzig, warmblütig, wohlthuend, wie das Licht des Tages, Arni, zum Jähzorn neigend, finster und rauh, wie die kalte, lichtlose Nacht.

„Die Trolen haben mir das Kind vertauscht“, hatte Thorbjörn die Bäuerin geklagt, wenn sie den kleinen Arni vom Boden oder aus dem Esos (Kuhstall) an's Tageslicht zerren mußte, um ihn dem Bruder zu gesellen, den er in unbegreiflicher, weil grundloser Abneigung mied und floh.

Die Kinder hatten sich nie verstanden, nie vertragen.

Wenn der Eine den Winkel rechts im Hofe zum Spielplatz wählte, dann ließ sich der Andere links, in der Ecke vor dem Hause nieder. Nie hatten sie gleiche Wünsche gehegt, nie verwandte Eigenheiten besessen.

Als sie herangewachsen waren, wählte der Eine die Fischerei, der Andere die Feldarbeit zum Beruf. Die Witwe hatte es ihnen überlassen sich darüber zu einigen.

Es war ihr recht, den sanften Björn zu ihrer unmittelbaren Unterstützung in Haus und Hof zu behalten.

Den rauhen Arni täglich der wilden, offenen See anzuvertrauen, die Fischerei ist ein Hauptnahrungszweig der Eingeborenen Islands, fiel ihr nicht so schwer, als wenn sie Björn diesem Schicksal hätte überlassen müssen.

Sie liebte Beide gleich warm, mit starker Mutterliebe. Björn's freundliche Art aber, mit der er sich ihr in weicher Hingabe, täglich aufs Neue zu Eigen gab, machte ihr den Rauben unentbehrlicher.

Als beide Brüder erwachsen waren, traten die Gegensätze ihrer verschiedenen Individualitäten immer schroffer hervor und diese, mehr und mehr sich geltend machenden Kontraste näherte in Beiden eine instinktive Aversion groß, die sie immer weiter von einander trieb.

Selten und nur gezwungen, der Mutter unumgänglichen Gebot gehorchend, Thorbjörn führte ein strenges Regiment und mußte selbst den wilden Arni im Jaun zu halten, unternahmen sie etwas gemeinsam.

Getrennt ritten sie zur Kirche und so viel es anging arbeiteten sie getrennt. Selbst des Abends und des Sonntags nachmittags, wenn die Insassen anderer Höfe sich in der Stofsta versammelten, um die alten überlieferten Sagen und Märchen, an denen Island reich ist, wie kein anderes Land der Erde, in gemütlichem Beisammensein auszutauschen, führte sie keine freundliche Rede zusammen, wichen sie einander aus.

Der Einfluß der Zeit übte keine mildernde Wirkung, wie die Mutter gehofft hatte, auf ihre konträre Art. Sie blieben einander extrem.

Wenn Björn den Bruder an Stelle des Aechtes zum Rudern begleiten mußte, dann fuhren sie stumm hinaus und kehrten so zurück. Die Mutter sah dieses Wejen leidvoll mit an und die Unnatur dieses traurigen Verhältnisses schuf ihr thranenvolle, schlaflose Nächte.

Da zeigte es sich aber endlich, daß Ihnen doch in Einem Gemeinsames vom Schicksal zugewiesen war. Beide hatten eine starke Neigung für die junge Hilder gefaßt, die als einziges Kind einer verstorbenen Schwester vor kurzem Aufnahme gefunden hatte.

Wie sie sich gegenseitig ihrer Leidenschaft bewußt geworden, das hätte weder der Eine noch der Andere zu sagen vermocht. Jeder hatte seine Gefühle still verschlossen im Herzen getragen; selbst Hilder ahnte nichts von den Stürmen, die in der Brust der Brüder losgebrochen waren, sie aber sahen, wie man ein Gewitter fühlt, ehe noch die dräuenden Wolken den Himmel verfinstern, die neue Wand sich trennend zwischen ihnen aufrichten.

Wie Alles bisher, hatten sie auch dies stumm nebeneinander hingetragen.

Eines Tages aber kam es zur Sprache, das lange zurückgedämmte Wort.

Sie waren gemeinsam beschäftigt, das Netz aus dem Eise des Fjordes zu heben, der den Hof begrenzte.

„Warum willst Du sie mir nicht lassen?“ jagte Arni plötzlich und unvermittelt, wie selbstverständlich, daß der Andere ihn verstand. „Du bist freundlich und hübsch anzusehen, Dich mögen Alle, laß mir die Eine!“

Und Björn verstand ihn und entgegnete ruhig: „Wenn die Eine Dich wählt, nimm sie hin, doch zuerst will ich sie fragen.“

„Du sollst sie nicht fragen!“ stampfte Arni wütend und sah den Bruder finster an. „Wenn Du Dein Verlangen bezwingst, wenn Du mir nicht hindernd in den Weg trittst, wird sie, muß sie die Meine werden. Sie weiß, daß sie Einem von uns zum Weibe bestimmt ist.“

„Wenn ich nun aber der Eine bin?“ warf Björn herausfordernd hin.

„Warum wäre ich ihr nicht ebenso gut?“ entgegnete Arni kreischend.

„So überlassen wir das also am besten ihrer Entscheidung. Ich verlange nur das, was mein ist, erlämpfen will ich sie nicht. Noch heut wollen wir mit ihr reden. Wählt sie Dich, dann will ich ihr mit blutendem Herzen den Bruderloß geben, wählt sie mich, dann werde sie mein geliebtes Weib. Erscheint Dir das nicht recht und gerecht, Arni?“

„Bruder,“ stieß dieser nach einer Weile, während beide stumm hantiert hatten, mit gepreßtem Atem hervor, „Bruder“, Björn hörte ihn zum ersten Mal so sprechen, „Bruder, laß sie mir, ich kann sie nicht missen! Höre mich an,“ fuhr er leidenschaftlich fort, des Anderen Einwand abschneidend, „ich kann nicht mehr ohne sie sein. Wenn Du sie mir raubst, raubst Du mir das Paradies. Ich muß sie besitzen, — ihr Besitz wird mich glücklich und darum“ — er würgte das schwere Bekenntnis leuchend hervor — „gut machen.“

Flehend hob er die gerungenen Hände und sah mit flammenden Antlitz und verzweifelmtem Blick zu Björn hinüber, der mit sich und seiner starken, echten Liebe zu Hilder und seinem Mitleid mit dem Bruder in Streit geriet.

Endlich, als jener stöhnend vor sich hinstarrte, jagte er gepreßt:

„Nun wohl! Sprich mit ihr, wird um sie. Drei Tage will ich Dir dazu schenken. Drei Tage will ich dazu schweigen, es stumm mit anhören, mit ansehen. Willigt sie in dieser Zeit ein, Dein Weib zu werden, — dann — will ich Dir Dein Glück nicht neiden. Weist sie Dich aber zurück — Arni — dann — dann — wird sie mein!“ schloß er mit einem unterdrückten sieghaften Jubelruf.

Arni schweig darauf. Stumm vollendeten sie ihre Arbeit und stumm kehrten sie in's Haus zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Aus München, 15. d., wird der „F. Z.“ berichtet: Ueber betrunkene Däffen berichtet heute der „Neue Freie Landesbote.“ Dieselben sollten Bier aus einer Brauerei zur Bahn fahren, zogen eine Zeit lang langsam und bedächtig, legten sich aber dann auf dem Wege nieder, wälzten sich und waren nicht mehr zum Aufstehen zu bewegen. Ein herbeigeholter Tierarzt konstatierte Trunkenheit. Es stellte sich auch heraus, daß die Däffen im Hofe der Brauerei neben einem Schaff mit Reige-Bier gestanden und den Inhalt sich wohl hatten schmecken lassen. Das gen. Blatt setzt diesem bei: Gottlob, daß sich da wieder die sprichwörtliche Behauptung, das Vieh sei im Trinken geschickter als der Mensch, nicht bewährt hat.

Ein sonderbares Geburtswunder kam in Kreta zur Welt. Wie die türkischen und griechischen Blätter melden, gebar eine Griechin in Kreta ein Kind mit zwei Zungen, ferner mit 6 Fingern an jeder Hand und 6 Zehen an jedem Fuß.

[Moderner Redner.] Bisl: „Meine Herren! Ich bin der Ansicht. . .!“ — Vorsitzender: „Bitte um Ruhe! Herr Bisl hat das Wort!“ — Bisl: „Ich bin der Ansicht. . .!“ — Vorsitzender (schreit): „Herr Bisl hat das Wort!“ — Bisl: „Ich bin der Ansicht. . .!“ — Vorsitzender (klingelt lange): „Aber meine Herren, Herr Bisl hat das Wort! Ich muß jetzt ernstlich um Ruhe bitten!“ — Bisl (nachdem sich der Lärm gelegt): „Ja, meine Herren, jetzt hab' ich meine Ansicht längst geändert!“ (Setzt sich wieder.)

[Edle Revanche.] Fremder: „Was ist denn eigentlich hier los?“ — Einheimischer: „Die hiesigen Nachtwächter haben heute im „Löwen“ ein Familienfest gefeiert und jetzt werden sie von den Studenten, die sich erkenntlich zeigen wollen, nach Hause geführt!“

[Die reisere Jugend.] Lehrer: „Fräulein Erna, giebt es außer unserm Mond noch andere Monde?“ — Erna: „O ja — den Honigmond.“

